



Referat für Jugend,
Familie und Soziales

Auftakt-Reden zum 3. Forum Willkommenskultur am 21. April 2018 in Nürnberg

Dr. Ulrich Maly, Navid Zandi

**Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürger-
schaftlichem Engagement und „Good Governance“**

Nr. 72 / Januar 2019

Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“

Herausgegeben von Reiner Pröbß und Dr. Uli Glaser,
Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg.

Die „Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und ‚Good Governance‘“ sind als Materialsammlung konzipiert. Sie publizieren z.B. Konzepte, Berichte, Evaluationen, Übersichtspräsentationen und auch Kurzfassungen von studentischen Abschlussarbeiten.

Veröffentlicht werden sie als PDF-Dokumente unter:

www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/arbeitspapiere.html

Außerdem werden sie an Zielgruppen und als Anhänge an Newsletter versandt.

Sie stehen allen Interessierten (unter Angabe der Quelle) gerne zur weiteren Verwendung zur Verfügung.

Im Anhang findet sich eine Liste der bisher veröffentlichten Arbeitspapiere seit 2012.

Autor/-innen:

Dr. Ulrich Maly ist studierter Volkswirt, war von 1996 bis 2002 Stadtkämmerer in Nürnberg und wurde seit 2002 dreimal zum Nürnberger Oberbürgermeister gewählt. Seit Beginn seiner Amtszeit bestimmt ihn die Idee einer solidarischen Stadtgesellschaft. Er führte die mobilen Bürgerversammlungen ein, in denen die Stadtspitze vor Ort mit den Bürgern diskutiert. „Stadtpolitik im Dialog“ ist das Motto des SPD-Politikers, für unterschiedliche Bedürfnisse der Bürger sollen ganzheitliche Lösungen gefunden werden.

Navid Zandi, 23 Jahre, gebürtig aus dem Iran, lebt seit 2015 in Nürnberg. Er ist seit 2016 bei „You are here / Refugees Nürnberg“ aktiv – ein Verein, wo sich Geflüchtete und Nicht-Migrant/-innen engagiert um Nürnberger Neuzugewanderte bemühen.

Inhaltsverzeichnis

1	Begrüßungsreden von Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly	5
2	Auftakt-Rede von Navid Zandi	10
	Bisher erschienene Arbeitspapiere (Stand Januar 2019).....	12

Auftakt-Reden zum

3. Forum Willkommenskultur

am 21. April 2018 in Nürnberg

Am 21. April 2018 fand das dritte „Forum Willkommenskultur“ in der kleinen Nürnberger Meistersingerhalle statt. Es trug den Titel „Integration vernetzt“ und sollte vor allem auch Realitäten der Engagierten Rechnung tragen.

Aus diesem Grund wurden sie aktiv an der Planung beteiligt, wie bereits an den regelmäßigen Diskussionen der Helferkreis-Austauschtreffen. Menschen mit Fluchthintergrund übernahmen einen wichtigen Part.

Dr. Ulrich Maly war bei allen drei bisherigen Foren zur Willkommenskultur der Begrüßungsredner. Navid Zandi, gebürtig aus dem Iran, ist engagiert bei ‚Refugees Nürnberg‘ e. V. Er vertrat die Perspektive der Geflüchteten.

Die beiden Reden wurden transkribiert und geringfügig redaktionell bearbeitet.

1 Begrüßungsreden von Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly

Herzlich Willkommen und einen schönen Mittag Ihnen allen. Mein Name ist Uli Maly und ich komme aus dem Raum Nürnberg. Auch ich hatte schon einmal ein Migrationshintergrunderlebnis. Allerdings ein irrtümliches, weil mein Nachname ursprünglich tschechisch ist. Das liegt aber schon sieben Generationen zurück. Und noch ganz jung im Amt war ich Grußwortredner beim sudetendeutschen Tag. Als ich aufgerufen wurde, haben zwei ältere Damen in sudetendeutscher Tracht gesagt: ‚Naja, einen Tschechen hätten sie ja nicht gerade auftreten lassen müssen bei uns...‘. Aber auch die Sudetendeutschen sind auf dem Weg der Aussöhnung...

Ich will Ihnen zunächst meinen Respekt dafür zollen, dass Sie so viel intrinsische Motivation mitbringen, das schöne Wetter draußen eiskalt ignorieren und hier zum Forum Willkommenskultur gekommen sind. Wir sind im Moment dabei, hier sitzt Herr Müller, der das federführend macht, die Leitlinien zur Integrationsarbeit der Stadt Nürnberg zu überarbeiten. Was heißt überarbeiten? Wir sind eine Stadt mit großer Erfahrung mit Zuwanderung. Auch mit den unterschiedlichen Wellen der Zuwanderung.

Es begann vor rund 60 Jahren, Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre, mit einem Zuzug von Gastarbeitern in die damals noch sehr industriell geprägte Stadt Nürnberg. Es ging dann gut zwei Jahrzehnte später weiter mit einem sehr großen und auch in sehr kurzer Zeit stattfindenden Zuzug von Menschen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, den Russlanddeutschen und Spätaussiedlern. Es gab zwischendurch, zahlenmäßig nicht so groß, aber von der emotionalen Bedeutung her durchaus auch wahrnehmbar, den Zuzug der Kontingentflüchtlinge, die heute überwiegend in der Israelitischen Kultusgemeinde organisiert sind, also jüdischen Menschen aus ganz Europa, die dazugekommen sind. Und es gab jetzt in den letzten drei Jahren, deswegen sind Sie hier beim Forum Willkommenskultur, den Zuzug, der zahlenmäßig übrigens deutlich geringer war, als der Zuzug der Gastarbeiter und der Spätaussiedler, den Zuzug aus den Flüchtlingsländern.

Und wenn wir zusammensitzen und darüber diskutieren, haben wir immer ein hohes theoretisches Potenzial. Wenn man sich zurückerinnert, soweit man es noch selber weiß, oder die Geschichte studiert hat, gibt es diese Wechselwirkung zwischen der Theorie einer guten Integrationspolitik und der politischen und rechtlichen Praxis. Und deswegen ist das Wort „Willkommenskultur“ sehr treffend. Es stellt sich die Frage, in welcher Seelenlage treffen wir die aufnehmende Gesellschaft an. Die aufnehmende Gesellschaft damals bei den Gastarbeitern zu Beginn der 60-er Jahre, war eine über relativ lange Zeit ‚ethnisch unbehelligte‘ Bundesrepublik, würde ich sagen.

Man hat sich in der Nachkriegszeit sortiert und mit dem geteilten Deutschland leben gelernt. Es gab zwei Hauptreligionen, evangelisch und katholisch, ein paar Menschen, die keinen Glauben hatten und ansonsten war alles in Ordnung. Und dann kamen zuerst die Italiener zu uns, dann Spanier, später Türkinnen und Türken als Gastarbeiter, die in aller Regel sofort in Beschäftigung übergehen konnten und entsprechend dann auch über Kollegen zu Bekannten wurden.

Aber machen wir uns nichts vor, auch in der damaligen Zeit war es nicht eine Gesellschaft mit ausgebreiteten Armen. Die Begründungen, die in Deutschland immer funktionieren, sind wirtschaftliche Begründungen. Unsere heimische Wirtschaft braucht die Arbeitsplätze, dann macht man einen Haken dran und hat plötzlich kein ethnisches, kulturelles oder religiöses Problem mehr. „Lasst die nur kommen, weil die brauchen wir zum Geld verdienen.“ Dieser, der wirtschaftlichen Argumentation wohnte aber der radikale Irrtum inne, dass es sich tatsächlich nur um Arbeitskräfte handelte, und eben nicht

auch um Menschen, mit ihren Familien, mit ihrer eigenen Kultur, mit anderen kulturellen Prägungen, die zu uns gekommen sind.

Und erst einige Jahre später, etwa so zehn Jahre bis 15 Jahre nach diesen „kulturellen“ Zuwanderungen, hat man dann begonnen mit dem ersten Ausländerprogramm der Stadt Nürnberg, sich Gedanken auch über das kulturelle Näherkommen, über das kulturelle Nähertreten zu machen. Man hatte den Rechtsrahmen der Zuwanderung mit den entsprechenden Anwerbeabkommen. Man hatte die soziale Dimension, die im Beginn dieser Zuwanderung der Gastarbeiter kein Problem war, weil alle einen Job hatten und in der Regel in der Nürnberger Industrie auch keine schlechtbezahlten Jobs. Das heißt, man konnte davon leben und die Familie ernähren. Dann kam eben dieses kulturelle Problem der „Fremdheit“. Eine Gesellschaft, die, aus heutiger Sicht, relativ monochrom geworden ist, ist in einem ersten Schritt ein bisschen bunter geworden.

Das war ein Gewöhnen an die Vielfalt – das ist ja einer dieser Schlüsselbegriffe von Integration: wir müssen uns immer wieder auf's Neue darüber einig werden, wie verschieden wir sein wollen. Wir müssen uns an Vielfalt möglicherweise auch immer wieder neu gewöhnen. Die Veränderung der Vielfalt in dieser Zeit der Gastarbeiterzuwanderung war zahlenmäßig deutlich größer als das, was in den letzten drei Jahren passiert ist. Ich habe es schon erwähnt, das ist damals auf sehr viel weniger Widerstand gestoßen. Nürnberg hat damals versucht, mit dieser praktischen Politik in unseren Stadtteilläden, in den Kulturläden, in den Jugendtreffs einfach mit diesen neuen Menschen umgehen zu müssen, irgendwann dann den theoretischen Überbau eines ersten Ausländerprogramms und dann auch einen der ersten Ausländerbeiräte in Deutschland gebildet.

Dieser Ausländerbeirat folgte eigentlich einem Grundprinzip der Sozialpolitik, nämlich Betroffene erst einmal zu Beteiligten zu machen. Damals war man noch weit davon entfernt, dass man innerhalb der Europäischen Union, überwiegend waren es ja Zuwanderer aus der Europäischen Union, echte politische Partizipation hatte. Das war nicht der Fall, sie durften alle nicht wählen. Der Ausländerbeirat war dann, diesem sozialpolitischen Grundsatz folgend, der erste Schritt, Betroffene ein Stück weit zu Beteiligten zu machen.

Dann kam die Zuwanderung der Spätaussiedler. Der Russlanddeutschen, der Deutschen aus Russland, da gibt es viele korrekte und auch einige falsche Bezeichnungen. Diese ist auf eine ganz andere seelische Ausgangslage getroffen. Obwohl die Menschen im rechtlichen Sinne sehr oft Deutsche waren, im Sinne des Grundgesetzes, auch ihren deutschen Pass in aller Regel ohne große Antragsformulare in die Hand gedrückt bekamen, gab es auch dort eine kulturelle Fremdheit. Viele von denen, die damals gekommen sind, hatten zu Beginn, ganz anders als die Gastarbeiter, keine Arbeit. Also das in Deutschland immer funktionierende wirtschaftliche Argument: ‚Wir brauchen die...‘, war an dieser Ecke nicht wirksam.

Und es hat, auch bei uns in Nürnberg, durchaus „Abstoßungsreaktionen“ gegeben, würde ich aus heutiger Sicht sagen. Viele der Älteren, die in der Sozialpolitik tätig sind, werden sich an durchaus heiße Zeiten in Langwasser erinnern, wo sehr viele dieser Zuwanderer zugezogen sind, mit Jugendkriminalität und allem Drum und Dran. Das heißt, die Willkommenskultur, um die heute gerungen wird und gerungen werden muss, ist natürlich auch zu dieser Zeit keine Selbstverständlichkeit gewesen. Und es hat eine ganze Zeit gedauert, bis wir so weit waren, auch diese Menschen bei uns vernünftig zu integrieren.

Es gab den Aussiedlerbeirat, der eigentlich der Idee des Ausländerbeirats gefolgt ist. Kurioserweise war der Ausländerbeirat in der Zuständigkeit des Kulturreferats, weil die Menschen keine sozialen Probleme hatten, weil sie einen Job hatten. Der Aussiedlerbeirat war in der Zuständigkeit des Sozialreferats,

weil die ja per Definition kein kulturelles Problem hatten, denn sie waren ja alle Deutsche. Aber sie hatten ein soziales Problem, hohe Arbeitslosigkeit, Schwierigkeiten in Bildungsabschlüssen und so weiter. Das ist natürlich Blödsinn gewesen, aber es zeigt, wie auch gesellschaftliche Seelenlagen und rechtliche Normierungen, die Deutschen, die zu uns kommen und kulturell fremd sind, die Fremden, die zu uns kommen, aber so schön mitarbeiten bei uns, dass diese Dinge immer ineinander spielen.

Ich glaube, es ist ein Teil der Wahrheit, dass wir, wenn wir heute im Forum Willkommenskultur zusammensitzen, uns die Konstellation dieser drei Elemente von Integrationsarbeit, die heute in Deutschland herrscht, genauer anschauen sollten. Wir haben sehr viele Menschen, die zu uns gekommen sind, die kulturell fremd sind und heute keinen Job haben. Nichts wirklich Neues, das hat es alles schon gegeben. Und es geht darum, diese Menschen jetzt zu integrieren. Wir schauen in die Felder der „Hardware“ von Integrationsarbeit, also Sprachvermittlung, Wohnen, Bildung, Ausbildung, Arbeit, und eben Kultur. Da hat sich im Grunde seit dem ersten Ausländerprogramm nichts geändert. Wir haben es letzte Woche im Kuratorium für Integration diskutiert und haben festgestellt, dass wir uns nicht neu erfinden mussten, weil vieles von dem, was heute Integrationsarbeit prägt, gerade in unserer Stadt eben genau auf diese lange, empirische Erfahrung zurückgreifen kann. Gleichwohl sehen wir uns anderen rechtlichen und auch anderen die Seelenlage der aufnehmenden Gesellschaft prägenden Phänomenen gegenüber.

Die heutige Zuwanderungsarbeit, und das kommt mit Sicherheit im Forum ‚Politisches Engagement‘ heute Nachmittag zur Sprache, ist geprägt von einem ganzen Strauß von „Mondscheingesetzen“. Also von Gesetzen, die im ganz kleinen Kreis, in Koalitionsausschüssen der letzten Legislaturperiode beschlossen wurden, die im Bundestag ohne große Enquete-Kommissionen, ohne Fachanhörungen dann per Koalitionsbeschluss durchgestimmt worden sind. Mondscheingesetze heißen sie deshalb, weil sie nachts um Zwölf aufgerufen werden, kaum einer mehr dazu spricht, und dann, wenn möglich zum nächsten Ersten, schon in geltendes Recht umgesetzt werden. Diese Mondscheingesetze sind es, die uns zum Teil quälen. Die an vielen Stellen quälen, wenn es um Arbeitsaufnahme geht, wenn es um Ausbildungsaufnahme geht. Die auch an Stellen quälen, wenn es um die Frage geht, welche Menschen werden wo, wann und wie zurückgeführt in ihre Heimatländer. Und dann ist es außerordentlich wichtig, da appelliere ich ausdrücklich an Sie, auch im politischen Engagement nicht nachzulassen. Ich weiß, dass viele Helferkreise sich bei uns im Rathaus treffen. Dort ist dann, das passiert immer an solchen Stellen, ein ‚Ausländeramtsbashing‘ dran. Ich breche die Lanze, auch wenn ich Pfiße ernte, dafür, dass wir die Richtigen hauen. Und die Richtigen sind nicht die, die die schlechten Gesetze umsetzen, sondern die Richtigen sind die, die die falschen Gesetze gemacht haben.

Ich bin da immer so zwischen den Mühlsteinen unterwegs. Ich habe „innige Brieffreundschaften“ mit dem Bundesinnenminister und dem bayerischen Innenminister, zu genau diesen Alltagsfragen von Arbeitsaufnahme, von Rückführung. Und ich habe auf der anderen Seite natürlich die immer wiederkehrende Vorhaltung, in allen anderen Städten geht es wunderbar, nur in Nürnberg nicht. Wir gehen, wenn wir es vorgehalten bekommen, jedem Einzelfall nach, und ganz oft zeigt sich, dass in anderen Städten ähnlich argumentiert wird.

Ich sage es an einem Beispiel und hoffe, nicht missverstanden zu werden. Die Polizeiaktion an der Berufsschule im Mai letzten Jahres, die ist zu verurteilen. Wir haben sie verurteilt, die ist aus dem Ruder gelaufen und das war ein großes Problem. Aber trotzdem ist im Nachhinein betrachtet, eine Asymmetrie im Erregungspotenzial zu verzeichnen, weil das Haupterregungspotenzial sich auf die Polizeiaktion legt und nicht auf die Frage, warum der junge Mann jetzt abgeschoben wird in sein Heimatland. Und hätten sie ihn früh allein zu Haus erwischt, dann hätte sich niemand aufregen können, weil

wir es nicht erfahren hätten. Und darum der Appell, beim politischen Engagement genau dorthin zu gucken, wo die sitzen, die die Problemlösung in Händen halten. Betroffene zu Beteiligten machen heißt, dass dieses Engagement auch mit großer, mit besserer, mit intensiverer Glaubwürdigkeit erledigt werden kann.

Wir haben, wenn wir bei diesen „Hardware-Dingen“ bleiben, die Gesetze. Die Gesetze, die gemacht worden sind, waren auch geprägt von der gesellschaftlichen Stimmung im Land. Die alte große Koalition hat Gesetze gemacht in der Hoffnung, die AfD klein zu halten. Wir wissen seit der Bundestagswahl am 24. September, dass das nicht erfolgreich war. Und es ist für mich sozusagen die zentrale Erkenntnis, dass Politik immer gut beraten ist, wenn sie auf Haltungen und weniger auf Stimmungen fußt. Und auch, wenn wir heute das Thema Flüchtlinge nicht mehr auf Seite 1 der großen Zeitungen und nicht mehr als erste Meldung im Fernsehen und im Rundfunk haben, außer wenn man sich in Bremen Aufenthaltstitel kaufen kann, dann schafft man es wieder auf Seite 1, aber das eigentliche Thema Integration natürlich nicht. Auch dann müssen wir konzedieren, dass diese Verunsicherung, die ein Stückweit auch das Ergebnis der Bundestagswahl widerspiegelt, dass die nicht mehr auf Seite 1 steht, aber deswegen noch nicht gewichen ist.

Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit sind letzten Sonntag die Kommunalwahlen in Thüringen gewesen. Und man muss sich die Ergebnisse dieser Kommunalwahlen anschauen und bekommt eine Gänsehaut, nicht nur, aber auch als Sozialdemokrat. In Gera zum Beispiel gibt es eine Stichwahl zwischen einem FDP- und einem AfD-Kandidaten, also die beiden großen Parteien sind in dieser alten Industriestadt von der politischen Agenda verschwunden. Es gibt Konstellationen, von denen wir in Nürnberg immer geglaubt haben, die sind nicht möglich. Aber vielleicht kommen sie ja irgendwann auch auf uns zu.

Wir müssen schauen, wie sich die Angebotslage gestaltet. Ich glaube, dass, was Sprache anbelangt, auch die Leistungsfähigkeit unserer Nürnberger Schulen mit den Übergangsklassen, dass es bei uns hier nicht so sehr um quantitative Probleme geht, als um die Frage, wie navigieren wir die betroffenen Menschen so durch den Dschungel der Angebote, dass das passgenaue Angebot, gerade beim Sprachkurs dorthin kommt, wo es gebraucht wird. Und wie schaffen wir es für uns selbst, zum Beispiel einen Fehler früherer Integrationsbemühungen, nämlich zu früh aufgehört zu haben mit der Sprachvermittlung, und Angehörige vernachlässigt zu haben bei der Sprachvermittlung, wie schaffen wir es für uns selber, solche Fehler künftig zu vermeiden.

Wir werden beim Wohnen hinterherhecheln. Es ist ein sehr schlechter Zustand, sage ich ganz offen, dass viele Menschen, die heute im Rechtskreis des SGB II unterwegs sind und eigentlich ausziehen könnten aus den früheren Gemeinschaftsunterkünften, einfach, weil sie nichts finden, noch an diese GU gebunden sind. Da kann ich Ihnen nur versprechen, dass wir so viel tun, wie wir können, nicht nur für Geflüchtete, sondern für alle Menschen, die Wohnungen suchen in unserer Stadt und hoffen, dass wir das Angebot entspannen können.

Aber es geht auch in Nürnberg, wie in jeder anderen Stadt in Deutschland, um die „Software“ der Integrationspolitik. Nämlich um diese innere Haltung, mit der wir das angehen. Stimmung und Haltung sind gehörig durcheinander, aber es ist wichtig, dass Haltungen geprägt werden. Dazu dient neben all dem, was konkret diskutiert wird, immer auch eine Tagung wie diese. Forum Willkommenskultur heißt nicht, dass man sich blauäugig, Fähnchen schwenkend an einen Bahnhof stellt. Das war bei uns nicht der Fall wie in anderen Teilen Bayerns. Sondern es heißt, dass man sagt, ich habe zunächst mal keine Angst vor der Vielfalt. Wir leben in einer, wie die Soziologen sagen, superdiversen Gesellschaft, 44,8 %

der Nürnbergerinnen und Nürnberger haben einen Migrationshintergrund. Nach den unterschiedlichen Definitionen sind nicht alle Ausländer, haben aber einen Migrationshintergrund. Etwas über 20% sind Ausländer. Das hat sich aber nicht die letzten drei Jahre entwickelt. Sondern das hat sich die letzten 50 Jahre entwickelt. Die Menschen denken aber, das habe sich alles erst die letzten drei Jahre entwickelt und empfinden deshalb diese Veränderung der letzten zweieinhalb, drei Jahre als etwas äußerst Beunruhigendes.

Und Forum Willkommenskultur heißt auch, dass man die Probleme auf die Größenordnung zurück-schneidet, in der sie sich bewegen und befinden. Ja, und das heißt, wir haben noch eine Menge zu tun, bei der Sprachvermittlung, beim Hineinintegrieren in Arbeit und Ausbildung, beim Hineinintegrieren ins Wohnen in der Stadt. Das heißt aber auch, dass das ansteht, und ich war ja damals Städtetagspräsident und habe in wahrscheinlich gefühlten 1000 Interviews immer gesagt: ‚Das ist nichts Neues, was uns hier passiert‘, sondern wir können Integration gerade in den Städten, und deshalb werden wir nicht selbstgefällig, sondern durchaus nach Innehalten und intensiver Diskussion, die Leitlinien der Integrationspolitik in Nürnberg überarbeiten und sie dem Stadtrat vorlegen. Wir müssen da nicht alles über den Haufen werfen, was die Politik in Nürnberg seit 30, 40 Jahren prägt. Aber wir müssen ein Stückweit fokussieren, ein Stückweit vielleicht genauer hinschauen. Gerade wenn es darum geht, die aufnehmende Gesellschaft, die Seelenlage der aufnehmenden Gesellschaft, das Verhältnis von Stimmungen und Haltungen bei den Nürnbergern und Nürnbergerinnen verstärkt in den Blick zu nehmen.

Wenn jetzt politisches Engagement neu entsteht, politisches Engagement, das aus der direkten Flüchtlingsarbeit, aus Ihren Erfahrungen rund um die jeweiligen Gemeinschaftsunterkünfte resultiert, wenn nun dort politisches Engagement entsteht, dann ist das Engagement zunächst mal emotional entstanden, wird aber auch in der politischen Klasse mit hoher Glaubwürdigkeit angenommen und gehört. Und deshalb ist es heute wiederum eine gute Tagung, die Dr. Glaser und seine Mitstreiter/-innen organisiert haben. Ich freue mich, dass so viele dem schönen Wetter trotzen, zu viel Sonne ist eh nicht gesund. Und ich wünsche Ihnen einen anregenden Nachmittag. Ich freue mich darauf und hoffe es sehr, dass wir dieses Veranstaltungsformat sozusagen zur Dauereinrichtung etablieren. Weil gerade in diesen Zeiten dieses jährliche Vergewissern sehr wichtig ist.

Wo stehen wir eigentlich? Worüber haben wir im letzten Jahr diskutiert und worüber im vorletzten? Was ist besser geworden und wo ist es notwendig, politische Initiativen zu starten, damit es noch besser wird? Wo können wir diese Wechselwirkung von Gesetzgebung und Seelenlage der Bevölkerung noch stärker in den Blick nehmen? Weil es nicht losgelöst voneinander stattfindet, dass wir diese Themen alle gemeinsam miteinander bilanzieren können.

Herzlich Willkommen zum Forum Willkommenskultur und einen schönen Nachmittag Ihnen allen!

2 Auftakt-Rede von Navid Zandi

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr über die Einladung und die Möglichkeit, hier eine Rede zu halten. Erstmals möchte ich mich Ihnen vorstellen: Mein Name ist Navid Zandi, und ich bin 23 Jahre alt. Ich komme aus dem Iran und bin seit 2015 in Nürnberg, seit 2016 bin ich aktiv bei „You Are Here“.

Ich war einer der Musiker bei dem Band-Projekt „Tigers Dreamers“, das auch auf dem Bardentreffen aufgetreten ist. Ich bin Teilnehmer des Musik-Projekts „Rock the Casbah“, wo ich sehr viel über die westliche Musik gelernt habe und zum ersten Mal auf einem Rockfestival war. Beim ‚Rock im Park‘ habe ich zum Beispiel das erste Mal Rammstein live gesehen. Das war Hammer. So etwas wäre in meinem Heimatland niemals möglich gewesen. Mittlerweile bin ich selbst auch DJ. Und lege von kurdischer Musik über Rockmusik und Hip-Hop alles auf, was mir gefällt. Jetzt begleite ich andere Geflüchtete zu Kulturveranstaltungen, um ihnen auch die westliche Pop-Kultur beizubringen.

Im Februar fand in Nürnberg die erste Refugees-Nürnberg-Konferenz statt, die ich mitorganisiert und moderiert habe. Ich war ein Modell der Plakatkampagne ‚Fluchtperspektiven‘, die bis vor einigen Tagen zwei Wochen lang in der Königstorpassage am Hauptbahnhof hing. Die Kampagne wollte darauf hinweisen, wie wichtig es ist, Geflüchteten eine Perspektive zu geben, weil sie der deutschen Gesellschaft was zurückgeben können. Und wenn alles mit meinen Papieren klappt, bin ich ab nächster Woche der erste festangestellte Flüchtling beim „You Are Here“.

Ich spreche gut Deutsch, oder? Sogar bissele frängisch. Ich interessiere mich für die deutsche Kultur. Ich trinke gerne Bier. Und ich bin immer pünktlich. Ich habe viele Pläne für eine Zukunft in Deutschland. Und wünsche mir nichts lieber, als hier zu studieren. Um es auf den Punkt zu bringen, ich bin der Super-Flüchtling.

Warum ist das so? Ich bin nicht besser oder wichtiger als die anderen Flüchtlinge. Und es gibt viele wie mich. Ich hatte das Glück, dass ich den Verein „Refugees Nürnberg“ kennengelernt habe, der mir von Anfang an auf Augenhöhe begegnet ist. Ein Verein mit vielen Projekten, die sich zu 100% an den Bedürfnissen von Geflüchteten orientieren. Das hat auch was damit zu tun, dass unser Team zu ungefähr 80% aus Geflüchteten besteht und wir gemeinsam und immer demokratisch alles zusammen entscheiden.

Ein sehr gutes Beispiel ist die Refugees-Konferenz, die wir im Februar im Südpunkt veranstaltet haben. Die ganze Konferenz war in allen Bereichen nur von Geflüchteten organisiert. Wahrscheinlich habt ihr die Fragen im Kopf: Warum haben wir das so gemacht? Wir haben das gemacht, weil wir das Gefühl hatten, es fehlt eine Lobby für Geflüchtete in Nürnberg. Es wird überall über Geflüchtete gesprochen, aber fast nie mit uns. Keiner fragt, was wir eigentlich denken oder können oder mitmachen wollen. Viele Geflüchtete vergessen auch, dass sie sich gegenseitig unterstützen können, weil die meisten dieselben Erfahrungen und Probleme haben. Zu der Konferenz kamen ca. 100 Besucher/-innen, alles Geflüchtete. Und wir haben einen ganzen Tag lang sehr viele wichtige und interessante Gespräche geführt. Hier zeige ich euch ein Video von unserer Konferenz.

Die Konferenz war für Viele der erste Ort, wo ihre Meinung wichtig war und sie auch auf Augenhöhe sprechen konnten. Bei der Konferenz waren die Flüchtlinge die Experten, und ein Flüchtling zu sein hatte einen Vorteil. Man durfte teilnehmen. Denn die Konferenz war nur für Geflüchtete, um einen ‚safer space‘ zu schaffen ohne Hierarchie und Diskriminierung.

Bei der Konferenz ist eine Sache sehr deutlich geworden. Viele der Geflüchteten haben im Alltag das Gefühl, dass ihnen nicht auf Augenhöhe begegnet wird. In der Gesellschaft, bei Ämtern, bei Projekten, aber auch von Ehrenamtlichen, die uns unterstützen wollen. Natürlich wissen wir alle die Unterstützung von der Stadt Nürnberg und allen Projekten und Ehrenamtlichen sehr zu schätzen. Ohne diese würde es auch Projekte wie „YOU ARE HERE“ nicht geben können und ich würde auch nicht hier sein und eine Rede dazu halten.

Es wird wirklich viel für Geflüchtete in Nürnberg angeboten. Aber wir bekommen selten die Chancen, selber mal etwas zu entscheiden oder anzubieten, so wie wir denken, dass es gut ist. Zum Beispiel, wie Integration funktionieren kann und was wir eigentlich davon erwarten.

Deshalb fragt uns, ladet uns ein, denkt an uns, arbeitet mit uns zusammen. Sprecht mit uns, nicht über uns. Aber vor allem, nicht für uns.

Ich mache sehr sehr viele gute und manchmal auch schlechte Erfahrungen. Als ich nach Deutschland kam, konnte ich gar kein Deutsch sprechen. Ich hatte niemanden in Deutschland. Und es war nicht einfach für mich, mit den Leuten in Kontakt zu kommen. Ich habe immer versucht, eine Lücke zu finden und da hinein zu gehen und studieren. Aber bis jetzt habe ich gar keine Antwort bekommen. Mein Ziel war nur ein Studium. Ich habe in meinem Heimatland studiert. Ich hatte alles in meiner Heimat.

Das war nicht meine Entscheidung, dass ich geflüchtet bin. Dass ich in ein anderes Land fliehe. Das möchten wir auch nicht. Das müssen wir. Es gibt auch viele Leute, die mir sehr geholfen haben. Und sie haben mir viel beigebracht. Aber bayerische Gesetze sind strenger als in den anderen Bundesländern. Ich habe eine Ausbildungsstelle bekommen, alles, aber keine Arbeitserlaubnis. Weil ich in Bayern wohne und in Bayern Asyl beantragt habe. Das war auch nicht meine Entscheidung. Meine Freunde sind alle in anderen Bundesländern, und alle sind in der Universität eingestiegen. Aber ich noch nicht, obwohl ich viel mache. Ja, ich hoffe, dass Sie mich ein wenig verstehen und mir die Chance geben, weiterstudieren zu können.

Und auch danke, dass Sie mir zugehört haben.

Bisher erschienene Arbeitspapiere (Stand Januar 2019)

<https://www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/arbeitspapiere.html>

- Nr. 72 / Januar 2019: **Auftakt-Reden zum 3. Forum Willkommenskultur am 21. April 2018 in Nürnberg** (Dr. Ulrich Maly, Navid Zandi)
- Nr. 71 / Januar 2019: **„Stadtteilpatenschaften“ in Nürnberg** (Alexander Brochier, Dr. Uli Glaser, Heike Wolff)
- Nr. 70 / August 2018: **10 Jahre Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement und „Corporate Citizenship“**
- Nr. 69 / April 2018: **Chronik der Stifter-Initiative Nürnberg 2011-2018** (Dr. Uli Glaser, Karin Eisgruber, Lutz Kaiser (Redaktion))
- Nr. 68 / März 2018: **Freiwilliges Engagement VON Geflüchteten** (Katharina Wildfeuer)
- Nr. 67 / Februar 2018: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende 4., überarbeitete Fassung** (Yasmin Abdin, Paloma Lang, Maria Neundörfer, Eva Beyer, Mona Pfister, Ann-Katrin Rückel, Nadine Burschil)
- Nr. 66 / Februar 2018: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse und die Nürnberger Freiwilligenmesse Erfahrungen von 2011 bis 2018** (Paloma Lang, Kathleen Purrucker, Melanie Schmitt, Carolina Fraebel, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler, Thomas Jennemann)
- Nr. 64 / August 2017: **Fundraising vor Ort – Checkliste für Fundraising-Bemühungen** (Dr. Uli Glaser, Cindy Bärnreuther, Alina Alexandrow)
- Nr. 63 / März 2017: **Koordination ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Nürnberg, Sachbericht 2016** (Natalie Lebrecht)
- Nr. 62 / März 2017: **Grußwort zum „Forum Willkommenskultur“** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 61 / Januar 2017: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende: 3., überarbeitete Fassung** (Yasmin Abdin Maria Neundörfer, Eva Beyer, Paloma Lang, Mona Pfister, Ann-Katrin Rückel, Nadine Burschil)
- Nr. 60 / Dezember 2016: **Sprach- und Kulturvermittler in der Flüchtlingshilfe Laudatio Interkultureller Preis Stadt Nürnberg 2016** (Dr. Uli Glaser)
- Nr. 59 / Januar 2017: **Die sozialen Dienstleistungen in und um die Wohnanlage Diana und deren Beitrag zur Armutsprävention** (Andrea Banzhaf, Dominik Beck, Gisela Gögelein, Bernhard Ranz, René Scheuermann, Monika Smulski)
- Nr. 58 / Dezember 2016: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse/ Freiwilligenmesse: Erfahrungen aus sechs Jahren** (Carolina Fraebel, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler, Thomas Jennemann)
- Nr. 57 / Januar 2017: **Die Nürnberger „Corporate Volunteering“-Tage in den Jahren 2013, 2014, 2015 und 2016** (Janika Brunner, Birgit Kretz, Ramona Löffler, Annegret Schiemann, Chiara Welter)
- Nr. 56 / Dezember 2016: **Die Quellen des Guten oder warum ist Bürgerschaftliches Engagement so attraktiv?** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 55 / Dezember 2016: **Herausforderungen an eine Jugendhilfe 2020** (Reiner Pröbß)
- Nr. 54 / November 2016: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende 2., überarbeitete Fassung, arabische Übersetzung** (Yasmin Abdin)
- Nr. 52 / August 2016: **„Flüchtlinge im Betrieb“: Projekt „Enter → Integration von Flüchtlingen in der Wirtschaft am Beispiel der Metropolregion Nürnberg“** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 51 / Juni 2016: **Unterbringung, Leistungsgewährung, Integration – Aktivitäten des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales in der Flüchtlingsarbeit**
- Nr. 49 / April 2016: **Die Bedeutung des Ehrenamtes in der Integrationsarbeit** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 47 / April 2016: **Elemente einer kommunalen Engagementstrategie: Am Beispiel der Stadt Nürnberg** (Nadine Burschil, Dr. Uli Glaser)
- Nr. 45 / März 2016: **Hinweise für ehrenamtlich Tätige in der Flüchtlingshilfe 3. Auflage** (Ann-Katrin Rückel, Julia Leisner, Paul Kaltenecker, Patricia Paiva)
- Nr. 44 / Januar 2016: **Bildungs- und Sprachangebote: Kompendium für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe** (Sebastian-Manuel Schmidt)
- Nr. 43 / Dezember 2015: **Flucht, Asyl, Flüchtlingshilfe: Hintergründe und Fakten** (Dr. Uli Glaser, Josephine Merkel)
- Nr. 42 / Dezember 2015: **Die Bedeutung von Zivilcourage und Bürgerschaftlichem Engagement– am Beispiel der Flüchtlingsarbeit** (Reiner Pröbß)

- Nr. 41 / Dezember 2015: **Unternehmensengagement: "Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship"** (Dr. Uli Glaser, Carolina Fraebel)
- Nr. 40 / Dezember 2015: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse/ Freiwilligenmesse: Erfahrungen aus fünf Jahren** (Thomas Jennemann, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler)
- Nr. 37 / April 2015: **Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg in Zahlen: Auswertung der repräsentativen Wohnungs- und Haushaltserhebung „Leben in Nürnberg“ von 2013** (Patricia Paiva)
- Nr. 36 / April 2015: **Internet und Social Media (im Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg)** (Solveig Grunow, Patricia Paiva)
- Nr. 35 / März 2015: **„Bürgerstiftungen sind ein wichtiger Faktor für die Zivilgesellschaft“** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 34 / März 2015: **Konzeption und Durchführung eines Kindermitbringtags: Ein Leitfaden für Unternehmen und Verwaltung** (Carolin Bartenschlager, Doris Reinecke)
- Nr. 33 / Januar 2015: **Thema Flüchtlinge und Asyl: Der aktuelle Rahmen** (Thorsten Bach, Jonas Köhler, Martina Mittenhuber)
- Nr. 32 / Januar 2015: **Anerkennungskultur: Ein Blick zurück nach vorn** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 31 / Oktober 2014: **Die Nürnberger „Corporate Volunteering“-Tage in den Jahren 2013 und 2014** (Birgit Kretz, Ramona Löffler, Annegret Schiemann)
- Nr. 30 / September 2014: **Vier Jahre Stifter-Initiative Nürnberg: Eine Zwischenbilanz** (Harald Riedel)
- Nr. 29 / Juni 2014: **Kulturfreunde : Ein Ehrenamtsprojekt zur kulturellen Teilhabe von Kindern aus Kindertageseinrichtungen strukturschwacher Stadtteile in Nürnberg** (Ramona Löffler, Ingrid Wild-Kreuch)
- Nr. 28 / Mai 2014: **„Nürnberger Unternehmen in sozialer Verantwortung“ Beratungsprojekt für KMU und Aufbau des CSR-Netzwerks Nürnberg** (Thorsten Bach, Dr. Uli Glaser, Julia Kares)
- Nr. 25 / Februar 2014: **Stiftungskooperationen: Das Beispiel „Stiferverbund MUBIKIN“** (Kirsti Ramming)
- Nr. 24 / Februar 2014: **1. Jugend-Engagement-Tage Nürnberg 2013: Umfrage-Ergebnisse** (Elke Lindemayr)
- Nr. 23 / Oktober 2013: **Drei Jahre Stifter-Initiative Nürnberg 2010-2013 – Artikel und Veröffentlichungen** (Dr. Uli Glaser, Michaela Smolka)
- Nr. 22 / September 2013: **Alleinerziehende in Nürnberg – Lokale Ansätze der Unterstützung und Vernetzung** (Andreas Kummer, Doris Reinecke)
- Nr. 21 / September 2013: **Wandel der ehrenamtlichen Arbeit in Wohlfahrtsverbänden – Regionale Konzepte von AWO und Caritas** (Tabea Häusler)
- Nr. 20 / September 2013: **Corporate Urban Responsibility: Unternehmerisches Engagement in der Stadtentwicklung am Beispiel der Stadtteilpatenschaften in Nürnberg** (Julia Roggenkamp)
- Nr. 19 / September 2013: **Zum bürgerschaftlichen Engagement junger Menschen** (Esther Meyer, Bastian Sauer)
- Nr. 18 / Juli 2013: **Stadtteilpatenschaften in Nürnberg: Voraussetzungen und Erfahrungen** (Dr. Uli Glaser, Bastian Sauer, Sigurd Weiß)
- Nr. 17 / Juni 2013: **Bürgerschaftliches Engagement und sozialstaatliche Daseinsvorsorge – Bemerkungen zu einer verwickelten Beziehung** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 16 / Mai 2013: **Kultur für alle!? Wie Nürnbergerinnen und Nürnberger mit niedrigem Einkommen die Kulturläden nutzen** (Peter Hautmann)
- Nr. 14 / Mai 2013: **Die „Initiative familienbewusste Personalpolitik“** (Thomas Etterer, Doris Reinecke)
- Nr. 13 / März 2013: **Die Keimzelle der Demokratie: Chancen und Grenzen kommunaler Bürgerbeteiligung** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 10 / November 2012: **Familie als kommunalpolitische Entwicklungsaufgabe** (Reiner Pröbß)
- Nr. 9 / November 2012: **Soziale Infrastruktur, Mehrgenerationenhäuser, Bürgerschaftliches Engagement** (Reiner Pröbß)
- Nr. 8 / Juli 2012: **Nürnberg und das Stifterwesen** (Karin Eisgruber, Dr. Uli Glaser, Elmar Reuter)
- Nr. 7 / Juli 2012: **Unternehmen Ehrensache: Das Corporate Volunteering Netzwerk in Nürnberg** (Elisabeth Fuchsloch)
- Nr. 6 / Juli 2012: **Engagementförderung und Freiwilligenmanagement im kommunalen Aufgabenfeld** (Dr. Uli Glaser)
- Nr. 5 / Juli 2012: **Nürnberger Repräsentativbefragung zu Kultureller Bildung und Kinderkultur (2009): Die Ergebnisse im Überblick** (Dr. Hermann Burkard, Dr. Uli Glaser, Simon Reif, Daniela Schuldes, Ingrid Wild-Kreuch)
- Nr. 4 / Mai 2012: **Beispiele Nürnberger Projekte Kultureller Teilhabe** (Marco Puschner)
- Nr. 3 / Mai 2012: **Mythos Kultur für alle? Kulturelle Teilhabe als unerfülltes Programm** (Dr. Uli Glaser)

Nr. 2 / Mai 2012: **Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg** (Dr. Uli Glaser, Alexandra Weber)

Nr. 1 / Mai 2012: **Die Stadtteilpatenschaft: Ein Modell öffentlich-privater Partnerschaft** (Heinz Brenner, Alexander Brochier, Dr. Uli Glaser, Reiner Prölß)